

Vom Waschen und von der Schönheit

Zum Ersten Abendmahl unserer Fünft- und Sechstklässler

LESUNG: Joh 13, 1-15

Es war vor dem Paschafest. Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, um aus dieser Welt zum Vater hinüberzugehen. Da er die Seinen liebte, die in der Welt waren, liebte er sie bis zur Vollendung. Es fand ein Mahl statt [...]. Jesus, der wusste, dass ihm der Vater alles in die Hand gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott zurückkehrte, stand vom Mahl auf, legte sein Gewand ab und umgürtete sich mit einem Leinentuch. Dann goss er Wasser in eine Schüssel und begann, den Jüngern die Füße zu waschen und mit dem Leinentuch abzutrocknen, mit dem er umgürtet war. Als er zu Simon Petrus kam, sagte dieser zu ihm: Du, Herr, willst mir die Füße waschen? Jesus sagte zu ihm: Was ich tue, verstehst du jetzt noch nicht; doch später wirst du es begreifen. Petrus entgegnete ihm: Niemals sollst du mir die Füße waschen! Jesus erwiderte ihm: Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir. Da sagte Simon Petrus zu ihm: Herr, dann nicht nur meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt. [...]

Als er ihnen die Füße gewaschen, sein Gewand wieder angelegt und Platz genommen hatte, sagte er zu ihnen: Begreift ihr, was ich an euch getan habe? Ihr sagt zu mir Meister und Herr, und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.

PREDIGT

«Da er die Seinen liebte, liebte er sie bis zur Vollendung.» Auf diesen Satz könnte man das Johannesevangelium bringen. Aus Liebe kam Gott in Jesus auf diese Welt, und wir dürfen diese Liebe empfangen. Die Predigt Jesu vom liebenden Gott, seine Heilungen, sein befreiendes Handeln an den Menschen. Das alles sind Wege, wie er uns Gottes Liebe schenkt. Und natürlich beim gemeinsamen Essen! Ganz am Anfang des Johannesevangeliums wird erzählt, dass Jesus bei einer Hochzeit zu Gast war. In Kana. Er hat also oft und gerne mit den Leuten gefeiert.

Das haben seine Jüngerinnen und Jünger schon gewusst. Aber an dem Abend war die Stimmung doch anders. Jesus ist mit ihnen vor ein paar Tagen von den Dörfern am Land, wo er gepredigt hat, in die Hauptstadt, nach Jerusalem gegangen. Es waren nämlich nur noch wenige Tage bis zum grössten Fest der Juden, dem Passafest. Zu diesem Fest sind immer alle nach Jerusalem gekommen, aus ganz Israel. Ganze Pilgerscharen waren das, die da in die Stadt gekommen sind. Und ihre Opfertiere haben sie mitgebracht (oder in Jerusalem gekauft). Und dann haben sie diese Tiere alle miteinander im Tempel geopfert – zum Dank dafür, dass Gott damals die Israeliten aus Ägypten herausgeführt hat in die Freiheit, in das Land Kanaan. Durch das Schilfmeer und durch die Wüste.

Es war also ein unglaubliches Gedränge in Jerusalem, mindestens so wie bei der Mäas oder bei der Fasnacht (ohne Corona). Und wie Jesus mit seinen Jüngerinnen und Jüngern in der Stadt angekommen ist – so wird es jedenfalls erzählt in den Evangelien – da haben ihn ganz viele Leute erkannt und waren ganz begeistert. Ein richtiger Fan-Club! Und die Leute haben gejubelt und sich gegenseitig aufgewiegelt. Es lebe unser Jesus, Viva Jesus, Hosanna!, haben sie geschrien. Also wirklich unglaublich, was da für eine Dynamik abgegangen ist. Jesus hat das Bad in der Menge geniessen können, wie ein Super-Torschütze nach dem gewonnenen Match.

Oder, er hätte es geniessen können. Es war ihm nicht wohl dabei, und drum hat er sich ganz bewusst auf einen kleinen, schwachen Esel gesetzt und nicht aufs hohe Ross. Die Leute haben einfach wahnsinnig grosse Erwartungen in ihn gesetzt. Sie wollten Veränderung, waren unzufrieden. Und wie ein Lauffeuer hat sich herumgesprochen: Dieser Jesus, der wird die Veränderung bringen. Der ist unser Held!

Aber eben. Dem Jesus war nicht wohl dabei. Er hat gespürt: das geht nicht in die richtige Richtung. Und ausserdem: Wer viele Fans hat, der hat auch viele Gegner. Das war ja das Problem: Dass sich die Gesellschaft uneinig war. Dass sie gespalten war. Die einen wollten mit den Römern – also mit den Fremden – kooperieren, die anderen auf keinen Fall. Und die dritten wollten an der Macht bleiben, die sie im Augenblick gerade genossen haben. Jesus hat gespürt, wie gefährlich, wie explosiv das alles war. Und er wollte nicht, dass die Probleme dadurch «gelöst» werden, dass die einen sich mit Gewalt durchsetzen und die anderen besiegen. – Wie aber dann?

Das war für Jesus und seine Jüngerinnen und Jünger die grosse Frage. Und Jesus redet nicht viel, sondern macht bei diesem gemeinsamen Mahl zwei besondere Dinge. Zwei ganz einprägsame, konkrete und zugleich symbolische Dinge: Seine Jüngerinnen und Jünger haben sich dann später an genau diese beiden Dinge erinnert, und bis heute feiern wir diese beiden Dinge.

Das erste: Jesus steht auf, mitten im Mahl, während dem Essen. Und er beginnt, den Jüngerinnen und Jüngern die Füsse zu waschen. Eigentlich macht man das ja ganz zu Beginn, bei der Begrüssung, wenn man einen Gast empfängt. Und dann macht es natürlich ein Diener oder eine Angestellte, nicht der Gastgeber selbst oder die Gastgeberin.

Jesus will ein besonderes Zeichen setzen. Er rückt diesen Liebesdienst ins Zentrum. Dass er für uns da ist, und dass wir für einander da sind. Immer wieder, in den verschiedensten Situationen unseres Lebens. Wir haben die Fähigkeit und den Auftrag, einander Gutes zu tun. Jeder von uns hat ein Kännchen, ja einen ganzen Krug voll dieser Fähigkeit mit auf den Lebensweg bekommen. Und den sollen wir benutzen. Unser Wasser für einander ausschenken. So eine Fusswaschung tut ungeheuer wohl. Der beschenkte Mensch fühlt sich wieder ganz neu auf den Beinen in seinem Leben. Aber auch die Hände kann man einander erfrischen und waschen. So dass der andere wieder Energie in seinen Händen spürt – und die Schönheit seiner Hände neu entdeckt, ja, seine Fähigkeiten und Begabungen neu entdeckt. Und daran Freude hat. Und sie noch besser einsetzen kann. Und damit wieder anderen Gutes tut. Mit seinem eigenen schönen Krug der Lebensfreude.

Das zweite, was Jesus tut, ist, dass er den Jüngerinnen und Jüngern das Brot bricht und den Becher reicht. Auch das als Beispiel für uns: dass wir einander zu essen und zu trinken geben. Das, was wir am dringendsten im Leben brauchen, was uns nährt, uns aufbaut, uns stark und froh macht. Auch das hat Jesus besonders eindrücklich zeigen wollen und gesagt: Das Brot steht für ihn selbst. Er will von sich alles geben, damit wir leben können.

Sich selbst ganz verschenken, das ist nicht so einfach und manchmal auch nicht unproblematisch. Es geht paradoxer Weise nur dann, wenn man sich selbst wirklich gern hat und sich selbst wirklich schön findet. – Da sind wir wieder beim Waschen und bei der Schönheit. – Es geht nur dann, wenn man erkennt, wie schön der eigene Krug, wie schön das eigene Kännchen ist. Und wie frisch das Wasser, das man daraus ausgiessen kann. Der eigene Krug und das Wasser, das sind wunderbare Dinge! Und es ist ein richtig tolles Gefühl, wenn man das auch sieht, und sich daran so richtig satt sieht.

Ich denke wirklich, dass Jesus sich schön gefunden hat und sich selbst geliebt hat. Das ist auch die innere Quelle seiner Beziehung zum Vater. Echte Dankbarkeit. Und das Vertrauen, von ihm alles, was es braucht, zu bekommen. Das ist bei Jesus klar stärker als die ganz natürliche Angst, die wir alle haben, dass irgendetwas an uns nicht in Ordnung ist und wir weniger wert sind, und weniger vom Leben bekommen als andere. Jesus hat diese Ängste wahrscheinlich auch gehabt. Aber er hat sie überwinden können dadurch, dass er ganz bei sich war, und ganz beim Vater war, und ganz bei den Menschen.

Und das zeigt er jetzt beim Letzten Abendmahl noch einmal seinen Jüngerinnen und Jüngern. Er zeigt ihnen, wie schön und reich das Leben ist, und wie schön und reich sie alle sind. Und er will es auch allen Menschen draussen in Jerusalem zeigen – auch wenn er weiss, dass sie ihn wahrscheinlich misshandeln werden und vielleicht sogar töten werden, weil sie das, was er ihnen geben möchte, noch nicht annehmen können. Aber das ist eine andere Geschichte.

Ihr, liebe Calista, lieber Luan, lieber Lukas, liebe Jolanda, lieber Nevio, lieber Colin, lieber Simon, dürft nun mit eurem frischen Wasser aus eurem schönen Krug einander die Hände waschen und dann mit uns das Abendmahl Jesu empfangen.

Pfr. M. Paulin

